[illegible] die Autarkisierung der Volkswirtschaft [illegible] Kolonialwarenimporte [illegible] Die Autarkie Aufgaben werden Einrichtungen genannt, wie: Ölsaaten, Getreide, Kohle, großen Stils zu rationeller Herstellung von Benzin, Kohlenverflüssigung, um Erdölprodukte aus Kohle herzustellen, Holzverzuckerung, um Brennstoff in hochwertiges, Viehfutter umzuwandeln, Fernleitungen anzulegen, Ausbau des elektrischen Leitungsnetzes usw. Dabei geht man davon aus, daß hierbei die Gesichtspunkte privatwirtschaftlicher Rentabilität keine Rolle zu spielen brauchen, weil es sich so lediglich um Binnenwirtschaftsfragen handelt. Als Beispiel wird die Lage der Wirtschaft in der Kriegszeit angeführt. Für die Stickstoffindustrie, die zur Munitionsherstellung unbedingt nötig war, seien 1½ Milliarden Mark aufgewendet worden. Dadurch spare man für den Verbrauch der deutschen Landwirtschaft an Stickstoff 800 Millionen Mark jährlich, da der früher unentbehrliche Chilesalpeter nicht mehr eingeführt zu werden braucht und man noch außerdem Stickstoffprodukte im Werte von 140 Millionen Mark exportieren könne. Der weitere Wert liege auch noch darin, daß infolge des Haber-Bosch'schen Verfahrens die deutsche Landwirtschaft 1,2 Millionen Tonnen mehr in Chilesalpeter umgereiltmet an Stickstoff aufwendet und damit 2–3 Millionen Tonnen landwirtschaftliche Produkte erzielen könnten.

Ähnliche Großaufgaben könnten durch Bau von Automobilstraßen mit riesigen Ersparungen an Benzin, Gummi und Reparaturen mit Hilfe des Arbeitslosenheeres durchgeführt werden. Ein solches Straßennetz von etwa 130 000 km würde einen Aufwand von 7–10 Milliarden mit einer Arbeitszeit von 6–10 Jahren ausmachen. Dabei könnten 400 000 Menschen beschäftigt werden. Volkswirtschaftlich würde sich auch hier eine Rentabilität ergeben.

Die Autarkisierung in bezug auf Erdölprodukte im Wege der Kohleverflüssigung würde Anlagen im Werte von 2½ Milliarden erfordern. Der augenblickliche deutsche Import betrage 3½ Millionen Tonnen im Werte von 400 Millionen Mark. Mit einer weiteren Entwicklung des Auto- und Flugwesens und einer Motorisierung der Landwirtschaft würden bald 5 Millionen Tonnen gebraucht werden, die ungefähr 700–800 Millionen Mark ausmachen würden. Der Preis der Produkten würde allerdings erheblich höher sein als der des Erdöls. Man würde aber dafür den Vorteil haben, nicht in der genannten Höhe für den Export arbeiten zu müssen. Es würden etwa 200 000 Arbeitslose auf 5 Jahre beschäftigt werden. Die Durchführung dieser Aufgaben soll durch die Aufstellung einer Arbeitsarmee erfolgen, ohne daß man dabei unbedingten Wert auf die Einführung einer Arbeitsdienstpflicht legt. Bei der bestehenden Arbeitslosigkeit glaubt man, daß sich eine genügende Anzahl von Arbeitslosen freiwillig zu dieser Arbeitsarmee melden würde, zumal da durch eine Versorgung auf längere Zeit garantiert würde. Als Vorbild gilt insbesondere die faschistische Arbeitsarmee Italiens. Die Kosten [illegible] eines solchen Arbeitssoldaten Rußland vorzieht. Die Kosten [illegible] 900 Mark jährlich berechnet. Dabei ist eine Löhnung von 180 Mark das Jahr miteinbegriffen. Für Verpflegung und Kleidung sind die Sätze der Reichswehr mit 300,– bzw. 240,– Mark jährlich zugrunde gelegt. Es würde dann die volle Unterhaltung nicht einmal soviel kosten, wie die durchschnittliche Arbeitslosenunterstützung. Bei dieser Arbeitsarmee von 1 Million würden die jährlichen Ausgaben einschließlich Inventar, Maschinen-Park und allgemeine Unkosten 1,300 Millionen Mark betragen. Man berechnet den Produktionswert mit 3000 Mark pro Kopf — weit unter dem Produktionswert des deutschen Arbeiters, der mit 4700 Mark anzusetzen werden pflegt, und kommt dabei zu dem Resultat, daß man mit einem Mehraufwand von 300 Millionen gegenüber der unproduktiven Arbeitslosenfürsorge einen produktiven Wert von etwa 3 Milliarden schafft. Gleichzeitig erreicht man durch diese Aufstellung der Arbeitsarmee [illegible] Notlieferungen [illegible] das [illegible] Reich [illegible] das [illegible] sation zur Durchführung seiner imperialistischen Zwecke.

Durch die Aufstellung von Aufgaben und durch die Einführung einer Arbeitsarmee ist nur der äußere Rahmen für die sogenannte nationale Selbsthilfe gezogen, indem lediglich das Problem der Beschäftigung in Angriff genommen wird. Die deutsche Bourgeoisie hat aber begriffen, daß die Arbeitslosigkeit nur eine Folge der Wirtschaftsanarchie ist. Um also das Problem richtig aufzurollen, muß diesen Aufgaben ein bestimmter Wirtschaftsplan zugrunde gelegt werden. Das Muster einer amerikanischen Wirtschaft ist das heutige Rußland mit seinem Fünfjahresplan. Selbstverständlich will die deutsche Bourgeoisie diesen Plan nicht schematisch übertragen, sondern ins deutsche übersetzen. An diesem Fünfjahresplan imponiert ihr der Zielwille, der den Zwang zur Arbeit auslöst und die Tatsache, wie man ohne Geld Investierungen schaffen kann. Sie hält einen zentralen Plan nach Art eines Feldzugplanes für den ersten Teil der Aufgabe. Man will aber keine Planwirtschaft, sondern nur eine Wirtschaftsplanung. Eine Planwirtschaft umfaßt Produktion und Konsumtion, eine Wirtschaftsplanung nur einen Zweck und zielhafte Produktion, die alle Fehlerquellen, die durch das sogenannte freie Spiel der Kräfte ausgelöst werden, beseitigt. Das Ziel dieser Wirtschaftsplanung ist die Autarkie. Die Aufgaben wurden schon anfangs angezeigt. Es ist nicht notwendig, auf die Einzelheiten besonders einzugehen. Der Zweck ist, den Verbrauch des deutschen Arbeiters weitgehendst einzuschränken und ihn restlos dem Profitinteresse des deutschen Kapitals auszuliefern. Jedes ausländische Produkt, wenn es auch noch so wahrhaft ist, muß für ihn zum Luxus werden. Man verweist hierbei auf das russische Beispiel. Es wurde dort nicht 1 Kilo Bananen oder Ananas importiert und sogar die recht geringfügige Produktion an Orangen bis auf das Letzte exportiert, während in Deutschland 50 Millionen für Bananen, 10 Millionen für Ananas, 34 Millionen für Tafeltrauben und 76 Millionen für Orangen ausgegeben wurden. Es wird weiter erklärt, daß es unbedingt so sei, was anderswo in der Welt die landwirtschaftlichen Produkte kosten. Das deutsche Volk muß sich von deutschem Brot nähren, auch wenn es dreimal so teuer ist wie argentinisches. Daß wir bereits diesen Zustand haben, ergibt sich aus dem Verhältnis der deutschen- und Weltmarktgetreidepreise. Die Schutzzollgesetzgebung des letzten Jahres hat bereits dieses Ziel der Autarkisierung durchgesetzt.

Die deutsche Bourgeoisie macht sich auch keine Sorgen über die Aufbringung der notwendigen Mittel. Dazu prägt man das schöne Wort: Geld ist der Knecht der Nation, nicht ihr Herr. Dies bedeutet nichts anderes, daß das Kapital es in der Hand habe, jederzeit das Geld zu verschlechtern und damit den Realloha zu verringern. Die Technik dieser „Wertbeschaffung aus dem Nichts" habe die deutsche Kriegswirtschaft bewiesen. Ohne Geld und Kredit habe man dort für 200 Milliarden Kriegsanleihe aufgenommen, mit der man u. a. auch ein riesiges Planprogramm, das sog. Hindenburgprogramm durchgeführt habe. Auch Rußland investiert nach dem Fünfjahresplan 200 Milliarden Mark; auf westlicher Basis gerechnet wahrscheinlich 100 Milliarden Mark mehr, trotzdem es in keiner Weise über Kapital oder Kredite, sondern nur über Land und Leute verfügt. In dem armen Rußland sei infolge des Fünfjahresplanes die Arbeitslosigkeit verschwunden. Dagegen herrsche die Arbeitslosigkeit in den reichen kapitalistischen Ländern, wie Amerika, England usw. Daraus müsse man lernen, daß man nur die staatlichen Machtmittel zu benutzen brauche, um kapitalistische Investierungen, also kapitalistische Akkumulation zu schaffen. Als Nebenprodukt falle dann auch die Arbeitslosigkeit weg, wenn sie auch mit einer erheblichen Einschränkung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft erkauft wurde.

Es war erforderlich, diesen Plan der nationalen Selbsthilfe in aller Ausführlichkeit zu behandeln, um seine Konsequenzen bis ins einzelne aufzuzeigen. Die einzelnen Angaben stammen aus dem Buch „Wirtschaftswende" von Robert Friedländer-Prechtl, das nur eine Zusammenstellung all der verschiedenen Gedankengänge enthält, die in den letzten Jahren seit dem Ausbruch der Wirtschaftskrise in die Oeffentlichkeit gelangt sind. Daß bereits ein Teil dieses Planes verwirklicht ist, haben wir bereits aufgezeigt.

Wenn die deutsche Bourgeoisie sich auf das russische Beispiel beruft, so beabsichtigt sie keinesfalls einen Staatskapitalismus nach russischem Muster einzuführen, sondern will nur eine Angleiderung oder besser Einfügung in die bestehenden privatkapitalistischen Gebilde. Wesentlich ist für sie das Beispiel der Einbeziehung zugunsten des Staatskapitalismus betriebenen Ausbeutung der Arbeiterschaft. Sie will dasselbe im Namen der nationalen Selbsthilfe von der deutschen Arbeiterschaft verlangen. Die Propaganda des Nationalismus soll in bares Geld umgemünzt werden. Ein neues Opfer der deutschen Arbeiterschaft wird zur Rettung des deutschen Kapitalismus verlangt. Die Idee der nationalen Selbsthilfe ist nur eine neue Form der Ausbeutung, die noch schamloser ist als die bisherige Form durch die Rationalisierung.

Politische Rundschau

Praktische Tagespolitik

Ein beliebtes Argument der Leninisten aller Schattierungen — von Brandler über die offizielle Zentrale bis zu den „Orthodoxen Bolschewistenleninisten" — ist der Hinweis auf die „praktische Tagespolitik", mit welchem sie ihre parlamentarischen Faxereien gegenüber den Genossen der KAP. und AAU. zu rechtfertigen versuchen. Und man kann in Diskussionen mit Arbeitern dieser verschiedenen leninistischen Richtungen immer wieder beobachten, daß deren ganzes Denken sich auf die „parlamentarische Kleinarbeit" konzentriert; mit einem Eifer, welcher wahrhaftig, würde er für die revolutionäre Klassenpolitik einesetzt, zu bewundern wäre.

Wenngleich die Politik des Parlamentarismus im Zeitalter des Monopolkapitalismus eine einzige Kette klassenverräterischer Handlungen gegen das Proletariat bedeutet, so dürfte das nachstehende praktische Resultat, welches durchaus keinen Einzelfall darstellt, sondern sich aus der Brandler- und Ruth Fischer-Aera beliebig erweitern ließe, wohl geeignet erscheinen, die ganze Lächerlichkeit der leninistischen „Praktischen Tagespolitik" unter Beweis zu stellen; wobei wir unsere Leser noch auf die staunenswerte Höhe der Verlogenheit der Brandler-Thalheimer im besonderen verweisen, deren sprichwörtlicher Kretinismus zu allen Fragen des proletarischen Klassenkampfes geradezu beispiellos ist. Wir behalten uns dazu vor, in einer der nächsten Nummern dieser Zeitung den bodenlosen Opportunismus der Brandler-Leute nach Gebühr zu beleuchten.

Wir lassen nunmehr die „Arbeiterpolitik", das Brandler-Organ, sprechen:

„In Sömmerda gibt es einen stellvertretenden Bürgermeister, der die Polizeiverwaltung unter sich hat. Dieser Bürgermeister ist ein Kommunist, nicht etwa ein Mitglied der KPD-O, sondern ein einwandfreies Mitglied der KPD. Um im Jargon der Linie zu reden, ist er also in Sömmerda das Vollzugsorgan der Sozialfascho-Polizei. Als Polizeichef stand nun dieses KPD-Mitglied vor einer Bestimmungen, die im ganzen als Ausführungsbestimmungen zu den in der Stalinrede festgelegten wirtschafts- und arbeitspolitischen Grundverfügungen anzusehen sind. Die neue Verfügung des Zentral-Exekutivkomitees und des Rats der Volkskommissare der UdSSR über die Verbesserung der Lebenshaltung der Ingenieure und Techniker ist die notwendige Folgerung aus der Forderung nach stärkerer Heranziehung und höherer Bewertung der qualifizierten technischen Arbeitskräfte. Die Vergütung bestimmt im wesentlichen, daß die Ingenieure und Techniker den Industriearbeitern gleichgestellt werden. So sollen ihre Kinder unter den gleichen Bedingungen in die höheren Schulen Aufnahme finden, in den Sanatorien und Erholungsheimen sollen sie gleichermaßen aufgenommen werden, die Versicherungsbedingungen werden die gleichen, ihre Versorgung wird ebenfalls der der Industriearbeiter angeglichen. Das Gehalt von Ingenieuren und Technikern, die aus der Fabrik zur Bürotätigkeit übernommen werden, darf nicht herabgesetzt werden. Eine besondere Vergünstigung besteht darin, daß das **Einkommen der Ingenieure und Techniker über 500 Rubel monatlich nicht progressiv, sondern proportional, 35 Prozent des Gehalts, besteuert wird.** Wichtig ist noch, daß die Ingenieure und Techniker das Recht auf einen Spezialraum zum Arbeiten in ihrer Wohnung erhalten."

In den offen-kapitalistischen Ländern wird die Einkommensteuer proportional bemessen; bei den hohen Einkommen ist der Prozentsatz um ein Vielfaches größer als bei den niedrigen. Im Muschiktaat besteht bereits eine solche „Gleichheit", daß das höchste und das niedrigste Einkommen gleich besteuert werden! Der Muschik, der heißes Wasser statt Tee trinkt, nimmt das wahrscheinlich für Sozialismus.

In der Stunde der Gefahr . . .

Ist die Sozialdemokratie da!

„Wir sind ein armes, abgerüstetes Volk und die Welt um uns starrt in Waffen. Wenn aber diese wallenstarrenden Staaten glauben, den wehrlosen deutschen Staat übernehmen zu können, dann sind die Sozialdemokraten keine Pazifisten."

Wer sagte das? „Genosse" Severing in Koblenz unlängst bei einer Zurückweisung der Unterstellung, daß die preußische Regierung an den Grenzen im Osten und besonders in Polen desinteressiert sei.

Daß die Sozialdemokratie nicht pazifistisch ist, das hätte der kleine Metallarbeiter a. D. uns gar nicht sagen brauchen; das versteht sich von selbst. Dafür ist ja 13 Jahre sozialdemokratische Praxis und jetzt wieder in Preußen unter dem Kommando von Severing der beste Beweis. Aber uns interessiert hierbei das chauvinistische Glaubensbekenntnis des „großen Sozialdemokraten" zur Erhellung für jeden Arbeiter. Deswegen haben wir diesen „Fall" registriert. Die SPD. kann eben ihrer alten Rolle nicht untreu werden. Sie ist eben treudeutsch, allewege.

Das aussterbende „rote" Wien

Wie das Bundesamt für Statistik mitteilt, ist die Geburtenziffer in Wien gegenüber der Vorkriegszeit um Zweidrittel gesunken. In den Jahren 1901 bis 1905 betrug der Jahresdurchschnitt 51 389 Geburten; im Jahre 1929 wurden nur mehr 16 988 Kinder geboren, für 1930 und das erste Halbjahr 1931 ist die Statistik noch nicht abgeschlossen, doch ergibt bereits der vorläufige Ueberblick, daß die Geburtenkurve in der letzten Zeit noch stärker gesunken ist.

In der „sozialistischen Oase", wie der alte Kautsky das „rote Wien" genannt hat, sterben leider die Bewohner aus.

Das Giftgas im kommenden Krieg

Obgleich 31 Staaten das Genfer Protokoll vom Jahre 1925 über das Verbot des Giftgaskrieges unterzeichnet haben, sind die imperialistischen Mächte wohl für kein Gebiet des kommenden Krieges derart gerüstet, wie für den Krieg mit Giftgasen. Die für die Herstellung der giftigen Gase erforderlichen Chemikalien sind für jede Friedensindustrie von großer Bedeutung, so daß sie wie kein zweites Erzeugnis schon im Frieden massenweise für den Krieg bereitgehalten werden können. „Keine Konferenz der Welt kann den chemischen Krieg aufheben", aus dieser Bankrotterklärung der Genfer Abrüstungskommission zog der englische Militärreformator Liddell Hart den entsprechenden Schluß, indem er darauf hinwies, daß keine Nation „ihren stärksten Triumph", nämlich „das Gas als eine ideale Waffe" wegwerfen würde. Auch der Leiter des chemischen Kriegsamtes der Vereinigten Staaten von Amerika, General Fries, anerkannte, daß diejenigen Generalstäbe den Krieg der Zukunft gewinnen würden, die „den größten Gebrauch von der chemischen Waffe" machen könnten.

Die gewaltige Entwicklung der chemischen Industrie in allen Ländern, die ununterbrochenen Versuche mit der Verwendung der Giftgase, die regelmäßigen Gasmanöver, sowie das Ueberhandnehmen von Gasbomben und Gasmunition zeigen mit aller Deutlichkeit, daß neben der Luftwaffe das Giftgas als „idealste" Waffe des Zukunftkrieges auserkoren ist und immer weiter ausgebaut wird.

Von der Wirkung des Giftgases hat der vergangene Weltkrieg eine nur bescheidene Vorstellung gegeben, da die Zahl der Giftgase inzwischen von 30 auf 1000 gestiegen ist, und auch die Technik des Gaskampfes bedeutende „Fortschritte" gemacht hat. Bekannt ist jedoch, daß schon der erste deutsche Gasangriff gegen die englischen Stellungen am 25. April 1915, bei dem 30 Tonnen Gas in wenigen Minuten abgeblasen wurden, 6000 englischen Soldaten das Leben kostete. Während des Weltkrieges betrug die Sterblichkeitsziffer der Gasverletzten bis 65 Prozent; ein Prozentsatz, der im kommenden Krieg zweifellos als Minimalgrenze erscheinen wird. Hierauf hinzuweisen ist um so notwendiger, als prominente bürgerliche Wissenschaftler und Militärtheoretiker sich nicht scheuen, das Giftgas als humanste aller bestehenden Waffen zu bezeichnen. Tatsache aber ist, daß selbst die „harmlose" Gruppe der Tränengase, dazu bestimmt, das Aufbehalten der Gasschutzmasken zu verhindern, schwere körperliche Schädigungen zur Folge hat. Dazu kommt, daß alle Gasfüllungen aus verschiedenen Verbindungen bestehen: aus Reizgasen, um den Gegner zur Ablegung seiner Schutzmaske zu zwingen; aus lungenschädigenden Gasen, um ihn kampfunfähig zu machen; aus Gasen der Arsengruppe, um ihn völlig zu vernichten. Verbrennung, Vergiftung, Erstickung, Wahnsinn und qualvoller Tod sind die Folgen der Giftgase. Die erstickenden Chlorgase breiten sich über große Entfernungen aus und sind daher für die Zivilbevölkerung besonders gefährlich. Die Brißgase, wie das Yperit, rufen tötliche Brandwunden hervor und bleiben mehrere Tage wirkungsfähig.

Die barbarischen Vorbereitungen der Träger europäischer „Kultur" und „Zivilisation" auf den Giftgaskrieg der Zukunft werden durch ihre Vorbereitungen für den bakteriologischen Krieg noch an Schändlichkeit übertreffen. So werden in den Geheimlaboratorien weltbekannter chemischer Großbetriebe gefährlichste Bazillenkulturen gezüchtet. Es werden gezüchtet die Erreger von Eiter, Mundstarrkrampf, Rauschbrand, Typhus, Pest, Cholera, Tollwut, Blattern und Tuberkulose. Die schon während des Krieges in Bukarest vorgefundenen Rotzkulturen mit genauen Instruktionen zur Infektion der rumänischen Kavallerie zeigten, daß die Anwendung des bakteriologischen Krieges keineswegs ins Reich der Phantasie gehört. Die Debatten in der Genfer Abrüstungskommission vom April 1929 über die Zuverlässigkeit von Pestbazillen bewiesen im Gegenteil, daß mit dem bakteriologischen Krieg gegen das Hinterland ernsthaft gerechnet werden muß.

Es ist schwer zu sagen, ob der Giftgaskrieg der Zukunft sich mehr gegen das Frontheer oder gegen die Zivilbevölkerung in den Städten richten wird. Aber es hat den Anschein, als ob jener Chemiker nicht unrecht handeln wird, der erklärte, daß er im künftigen Kriege den Aufenthalt an der Front dem Aufenthalt in der Stadt vorziehen würde. Die Imperialisten könnten an der so rapiden technischen Entwicklung der Kriegsluftfahrt kein Interesse haben, wenn sie nicht das Ueberfliegen der Frontlinien und das Bombardement und die Vergasung der weit im Hinterland gelegenen Städte planten. Der kombinierte Spreng-, Brand- und Giftgasbombenangriff der Luftflotten gegen die Städte wird aller Voraussicht nach im Mittelpunkt der künftigen Kriegshandlungen stehen. Weit barbarischer noch wie die Aenderung der imperialistischen Waffen erscheint die Aenderung der Kriegsziele, die Tatsache, daß unangreifbare Luftflotten gegen eine wehrlose Masse geschickt und diese einem in der Geschichte beispiellosen Verderben ausgeliefert werden.

In drei kurz aufeinander folgenden Etappen soll sich nach dem Willen der Imperialisten ein Luftangriff gegen die friedliche Arbeiterbevölkerung abspielen: Kampfflugzeuge decken den Angreifer gegen die Verteidigungs-Jagdflugzeuge der Angegriffenen; Bombenflugzeuge werfen tausende Kilogramm von Brisanz- und Phosphorbomben, um ganze Stadtviertel in brennende Trümmerhaufen zu verwandeln und verzweifelte Panik hervorzurufen. Dann erst folgt die dritte Staffel, die Hunderttausende Gasbomben und Vergaser mit sich führt und die Stadt für mehrere Tage mit einem giftigen Gasnebel überzieht. Jedes moderne Passagierflugzeug kann 600 solcher fünf Pfund schweren Vergaser mit sich führen und abwerfen, ohne überhaupt umgebaut werden zu müssen. Eine einzige Fabrik vermag heute Vergaser in einer solchen Menge herzustellen, daß morgen Dutzende von Großstädten in Leichenfelder verwandelt werden können. Diese Vergaser strömen ein schweres, schon in feinster Verdünnung absolut tötendes Gas aus, daß alle Keller und Räume durchdringt. In ihrem Werk „Der kommende Giftgaskrieg", malt die bekannte Chemikerin Gertrud Woker das folgende realistische Bild eines derartigen Luftangriffes:

„Mit der sichtbaren oder meistens unsichtbaren Giftgaswolke sinkt der grauenvolle Tod herab auf die unglückliche Stadt und verfolgt seine Opfer im letzten Schlupfwinkel unter der Erde. Was sind die Fliegerangriffe des letzten Weltkrieges im Vergleich zu diesen neuesten Errungenschaften des militärischen Flugwesens, wo die Kreisfläche, die ein Flugzeug umkreist, gleichbedeutend ist mit einem Leichentuch, das ganze Armeen, ganze Flotten, ganze Städte, die kulturellen Werte von Generationen und Millionen lebender Menschen in wenigen Augenblicken unter sich begräbt."

Professor Haber, der Vater des deutschen Giftgaskrieges", kam auf Grund seiner Forschungen zu der Feststellung, daß ein zukünftiger Luftangriff mit Gasbomben „eine unbeschreibliche Panik" hervorrufen wird und so einen Zustand herbeiführen, „den keine geordnete Staats- und Kriegsführung ertragen kann". Damit hat der Luftangriff erreicht, was er erreichen sollte: Die moralische Verfassung der Massen erschüttert, die Bevölkerung selbst zum größten Teil ausgerottet, die Zentren der Kriegswirtschaft vernichtet, die Armee jeden Nachschubs beraubt und dem Krieg durch die Errichtung eines Trümmer- und Leichenfeldes eine entscheidende Wendung gegeben.

Gasmasken und Gasanzüge, Dezentralisieren der Städte und gesichtete Unterstände sowie die wachsende Propaganda der Bourgeoisie für den „Luftschutz" sollen angeblich zum Schutz der Zivilbevölkerung gegen die drohenden Gefahren der Gasangriffe dienen. Aber ebensowenig wie es bisher gelang, vorbeugende Mittel gegen den Luftangriff selbst zu finden, ebensowenig kann eine Großstadtbevölkerung gegen die Wirkungen des Luftangriffes geschützt werden. Abgesehen von den riesigen Geldmitteln, die ein derartiger Schutz erfordert und der Kranke und Säuglinge, Massen und Einzelne, Pferde und Vieh, ja selbst die Vegetation umfassen müßte, genügt es, darauf hinzuweisen, daß von einem wirklichen Schutz gegen Giftgase überhaupt keine Rede sein kann. Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß es bereits zahlreiche Arten von Giftgasen gibt, gegen die die Kriegswissenschaft kein Abwehrmittel zu finden weiß. Bekannt ist auch, daß der englische Bakteriologe Bernhard Hill einen Giftgasbazillus gefunden hat, der sich leicht kultivieren läßt und von dem ein Gramm als trockenes Toxin zur Tötung von tausenden von Menschen ausreicht, ohne daß die geringste Abwehr möglich wäre. Die Luftangriffe erfolgen überraschend, die Gaswolke ist unsichtbar, die Zusammensetzung und Wirkung des Giftgases verschieden, seine Wirksamkeit auf viele Tage ermöglicht und imstande, Gasmasken und Schutzanzüge, die feinsten Ritzen der Türen und Fenster zu durchdringen. Jahrelange Uebung ist zur Anlegung der Gasmaske erforderlich. Besonders das unsichtbare Senfgas oder Yprit, welches in erster Linie für die Vergasung von Städten bestimmt ist, kennt keinen Widerstand und verfügt über eine tagelange Wirkungskraft, während die Wirksamkeitsdauer selbst der besten Gasschutz-Trägerapparate nur zwei Stunden anhält.

Der kommende Krieg der Flugzeuge und Giftgase hebt alle Unterschiede zwischen Front und Etappe auf und richtet sich gegen die Zivilisten in den Städten mit derselben Grausamkeit, wie gegen die Soldaten in den Schützengräben. Gegenüber dem Massenmord der kapitalistischen Barbarei an wehrlosen Volksschichten werden selbst die berüchtigsten Feldzüge der Vandalen und Hunnen als harmlose Spielerei verblassen.

Die Doppelzüngigkeit der KPD. seit dem Beginn ihrer Parlamentstätigkeit wird von Stück zu Stück bis zur hinterlistigen Konkurrenz der Noske-Sozialdemokratie jedem Arbeiter klar und offen dargelegt in der Broschüre:

Die KPD. im eigenen Spiegel

176 Seiten. — Broschiert 0,75 Mk., gebunden 1,75 Mk.

Zu beziehen durch den Verlag

Buchhandlung für Arbeiterliteratur,

Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13.

Die Mütter dürfen nicht gebären, wenn sie ihre Kinder nicht verhungern sehen wollen. Sie fürchten, von ihnen dafür verflucht zu werden, daß sie sie das Licht dieser Welt haben erblicken lassen.

Freie Bahn dem Tüchtigen

Nach diesem echt demokratischen Grundsatze haben zwei Betrüger in Wien einen großzügigen Schwindel organisiert. Sie gründeten einen Verein mit dem vertrauenerweckenden Namen „Kranken-, Unfall- und Hinterbliebenenfürsorge für Gewerbe, Handel und Landwirtschaft" und ernannten sich zum Obmann und Obmannstellvertreter. Unter der Vorspiegelung, eine Art von Krankenkasse zu führen, nahm das Konsortium mehrere Beamte und vierunddreißig Vertreter zum Bereisen der österreichischen Bundesländer auf. Tatsächlich wurden 464 Mitglieder angeworben und 334 Schilling als Prämien eingehoben. Diesen Betrag verbrauchten die Funktionäre für sich selbst. Die Vertreter erhielten als Entlohnung die mit Schilling 1222 bemessene Aufnahmegebühr der Mitglieder zugewiesen.

Es war zu voraussehen, daß schließlich auch unpolitische Gauner auf den Gedanken kommen werden, sich derartige Ver-

Das Resultat

Geht uns die Mehrheit, sagen die Sozialdemokraten, und ihr habt den Himmel auf Erden. Mit dem Stimmzettel, mit der Mehrheit werden wir den Sozialismus machen! Nun, in einem ganzen Weltteil, in **Australien** haben die Sozialdemokraten **seit Jahrzehnten die Mehrheit und die Regierungsgewalt.** Und was ist das Resultat?

Perth (Australien), 21. August. Aus Verzweiflung über die lange Dauer seiner Arbeitslosigkeit hat ein Mann seine Frau und seine fünf Kinder im Alter von fünf Monaten bis zu 13 Jahren durch Revolverschüsse getötet und dann Selbstmord verübt.

Sitte und Sittlichkeit *)

In seiner Analyse der Waren, der Kapitalproduktion, hat Marx aufgedeckt, wie der Charakter solcher Menschen, die unabhängig voneinander ihre Produkte als Waren produzieren, notwendig werden muß: feindselig und entfremdet, nicht mehr im Verhältnis von Menschen zueinander, sondern wie Dinge, wie Stücke Leinwand, Ballen und Kaffee. Tonnen Eisen, Haufen Geld, so hat Marx das wirkliche Verhältnis der Menschen zueinander aufgezeigt, das tatsächliche Verhältnis und nicht jenes, das nur in der Phantasie der Dichter oder in den Predigten der Priester besteht.

Zweitens aber hat die Entwicklung der Technik und die Arbeitsteilung Menschengruppen erzeugt, deren Mitglieder, obgleich untereinander oft in Konkurrenzkampf begriffen, dennoch anderen Gruppen gegenüber dieselben Interessen haben, mit anderen Worten, die gesellschaftlichen Klassen. Die Grundbesitzer haben den Industriellen, die Unternehmer den Arbeitern gegenüber dieselben Interessen, und umgekehrt. Mögen sie sich auf dem Markte auch gegenseitig Abbruch tun, im Kampfe für die Grundbesitzer haben alle Grundbesitzer, im Kampfe für Schutzzölle auf Industrieprodukte alle Industriellen, im Kampfe gegen gute Arbeiterschutzgesetze alle Unternehmer dasselbe Interesse.

Der Klassenkampf tötet also auch ein gut Teil der Sittlichkeit, denn das sittliche Gebot kann nicht einer Klasse gegenüber gelten, die die unsere zu vernichten oder zu schwächen versucht, und jene Klasse kann auch der unseren gegenüber keine Selbstaufopferung und Treue empfinden. Nur innerhalb der Klasse kann auf den Gebieten des Klassenkampfes noch von irgend einem sittlichen Gebot die Rede sein; der anderen Klasse gegenüber gilt das höchste sittliche Gebot ebensowenig wie dem Feinde gegenüber. So wenig man im Kriege daran denkt, sich für den Feind zu opfern, so wenig fällt es jemand ein, dem Mitglied der gegnerischen Klasse, als solchem, beizustehen. Gleichwie bei einigen Tieren das sittliche Gebot nur den Mitgliedern derselben Herde gegenüber gilt, gleichwie es bei den früheren Menschenstämmen nur für die Stammesgenossen galt, so gilt es in der Klassengesellschaft nur der Klassengenossen gegenüber, und das nur, soweit es die Konkurrenz gestattet.

Durch den Fortschritt der Technik, durch die Anhäufung von riesigen Reichtümern einerseits, von Scharen besitzloser Proletarier andererseits wird in unserer Zeit der Klassenkampf zwischen Besitzenden und Besitzlosen, Kapitalisten und Arbeitern immer schärfer und heftiger. In unseren Tagen kann also von einem Befolgen der höchsten sittlichen Gebote zwischen den Klassen untereinander je länger je weniger die Rede sein. Im Gegenteil, die anderen größen Triebe, die der Selbsterhaltung und der Sorge für die Nachkommenschaft, haben jetzt in den Klassen bei weitem die Oberhand über die alten sozialen Tugenden gewonnen. Der Instinkt der Selbsterhaltung läßt die kapitalistischen Klassen immer schroffer den Arbeitern das Notwendige verweigern. Sie fühlen, daß sie in nicht allzu ferner Zeit alles, all ihren Besitz, all ihre Macht werden abgeben müssen, und aus Furcht, auch nur einen Schritt auf diesem Weg zu tun, werden sie immer widerwilliger, auch nur etwas zu geben. Und auch der Arbeiter fühlt gegenüber dem Kapitalisten keine Nächstenliebe, denn die Triebe der Selbsterhaltung und der Liebe für seine Kinder treiben ihn, die Kapitalisten niederzuringen und auf diese Weise eine herrliche, glückliche Zukunft zu erobern.

Die Entwicklung der Technik, der gesellschaftliche Reichtum, die Arbeitsteilung, sind so weit fortgeschritten, die besitzenden und besitzlosen Klassen sind so weit voneinander getrennt, daß der Klassenkampf „zu der hauptsächlichsten, allgemeinsten, dauerhaftesten Form des Kampfes ums Dasein der Individuen in der Gesellschaft geworden ist".

Mit der wachsenden Konkurrenz auf unser soziales Gefühl, unser Gefühl gegenüber den Mitgliedern unserer Gesellschaft, das heißt unsere Sittlichkeit an Kraft abgenommen. Mit dem Klassenkampf hat unser soziales Gefühl gegenüber den Mitgliedern anderer Klassen, das heißt unsere Sittlichkeit ihnen gegenüber gleichfalls abgenommen, aber desto kräftiger ist es gegenüber den Mitgliedern unserer eigenen geworden.

Ja, so weit ist es mit dem Klassenkampf schon gekommen, daß für die Mitglieder der wichtigsten Klasse das Wohl ihrer Klasse mit dem Gemeinwohl, dem Wohl der ganzen Gesellschaft gleichbedeutend geworden ist. Um des Gemeinwohls willen unterstützt man nur die Klassengenossen und zieht entschlossen gegen die fremde Klasse in den Kampf.

Liegt also das Wesen der höchsten Sittlichkeit in Selbstlosigkeit, Tapferkeit, Treue, Disziplin, Wahrheitsliebe, Gerechtigkeitssinn und dem Streben nach Ehre und Lob der Mitmenschen, so ändert sich die Wirkung dieser Tugenden oder Triebe fortwährend, durch Eigentum, Krieg, Konkurrenz und Klassenkampf.

Liegt also das Wesen der höchsten Sittlichkeit in Selbstlosigkeit, Tapferkeit, Treue, Disziplin, Wahrheitsliebe, Gerechtigkeitssinn und dem Streben nach Ehre und Lob der Mitmenschen, so ändert sich die Wirkung dieser Tugenden oder Triebe fortwährend, durch Eigentum, Krieg, Konkurrenz und Klassenkampf.

Wenden wir, um die Sache möglichst klarzustellen, das, was wir von Darwin und Marx gelernt haben, jetzt auf ein individuelles Beispiel aus unserer eigenen Zeit, aus unserer eigenen unmittelbaren Umgebung an.

Denken wir uns einen Unternehmer, Besitzer einer Fabrik, die er in heftiger Konkurrenz gegen seine Klassengenossen betreibt. Kann dieser Mann gegenüber diesen Klassengenossen, den Eigentümern der konkurrierenden Fabriken, die höchsten, nach der Bourgeoisie ewigen Gebote der Sittlichkeit befolgen? Nein, er muß versuchen, den Markt für sich zu erhalten oder zu erobern. Er kann das mit besseren oder schlechteren Mitteln tun, aber er muß es tun. Vielleicht hat er von Natur aus viel soziales Gefühl — es tut nichts zur Sache, das Gefühl wird durch seinen Selbsterhaltungstrieb und die Sorge für seine Nachkommen überwunden. In der Konkurrenz ist es eine Lebensfrage, den Markt für sich zu behalten, die Kundschaft auszudehnen. Stillstand ist dort schon der Anfang des Rückschritts.

In dem Maße, wie die Konkurrenz schärfer wird, das heißt in dem Maße, wie die Technik und der Weltmarkt sich ausdehnen, wird in demselben Maße wird dieser Fabrikant weniger sozial empfinden, wird er heftiger auf Selbsterhaltung, das heißt möglichst großen Gewinn bedacht sein. Denn je schärfer die Konkurrenz, um so größer die Gefahr des Unterganges.

Kann dieser Fabrikant die höchsten Gebote der Sittlichkeit seinen Arbeitern gegenüber befolgen? Die Frage ist lächerlich. Mag er von Natur aus ein guter Mensch sein, mag er sogar besonders stark mit den Leidenden empfinden, seinen Arbeitern wird er doch einen so niedrigen Lohn geben müssen, daß seine Fabrik einen großen Gewinn abwirft. Kein oder ein kleiner Gewinn bedeutet Stillstand. Der Betrieb muß vergrößert, dann und wann erneuert werden, sonst steht er in einigen Jahren hinter anderen zurück und ist nach zehn Jahren konkurrenzunfähig. Die Ausbeutung muß also stattfinden, und sogar die mildesten, für die Arbeiter günstigsten Maßnahmen müssen doch solcher Art sein, daß sie schließlich das Produkt den Gewinn nicht schmälern. Mit Absicht führen wir einen Kapitalisten an, der noch etwas für sein Personal fühlt; die meisten sind nicht so, bei den meisten wird durch die Profitmacherei das soziale Gefühl schon früh getötet, und dieselben Trieb

Die Wirtschaftslage in der Tschechoslowakei

Die allgemeine Wirtschaftskrise wirkt sich in ihrem jetzigen akuten Zustand auch in der Tschechoslowakei aus. Freilich nicht in der gleichen Art wie in Deutschland. Hier kann nicht von Katastrophen, sondern nur von einem langsamen Abbröckeln gesprochen werden.

Ist ein positives Moment für die tschechoslowakische Bourgeoisie die politische Abhängigkeit von Frankreich, so ist negativ die stete Agrarkrise. Denn die Tschechoslowakei ist ein Land, in dem die Interessen der Agrarier eine bedeutende Rolle spielen und so ist ihre Handelspolitik ein Spielball zwischen Agrar- und Industrieinteressen, ein stetes Schwanken zwischen Meistbegünstigungsverträgen und Schutzzollpolitik. Den agrarischen Interessen mußte der Handel mit Ungarn geopfert werden, im Sinne der Industriellen Interessen wird mit der Sowjetunion über einen Handelsvertrag paktiert. So geht eine lang gehegte Forderung der KPC. in Erfüllung. Das Arbeitervaterland gibt Brot.

Mit den tschechoslowakischen Industrien sieht es übel aus. Die Hauptabsatzgebiete industrialisieren sich allmählich (Polen, Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien) und die Industrie geht langsam zugrunde. Zudem ist sie bloß zum Teil rationalisiert. Das zeigt sich besonders deutlich in der Textilindustrie, bei der Baumwolle überhaupt stillsteht, während die anderen Zweige nur mittelmäßig beschäftigt sind. — Die Metallindustrie bekam dieses Manko besonders hart zu spüren und nur Witkowitz ist durch Aufträge des Arbeitervaterlandes, die mit Stoppuhr und Akkordmord durchgeführt werden, halbwegs beschäftigt, während Skoda von Kriegslieferungen lebt, die ihm Schneider-Creusot manchmal zukommen läßt. Die Autoindustrie ist im Inland durch ein Zollsystem geschützt, aber absolut nicht exportfähig. Voll beschäftigt ist nur die ganz durchrationalisierte chemische Industrie. Die Zuckerindustrie legt einen Betrieb nach dem anderen still. In allen Zweigen häufen sich die Entlassungen, besonders aber im Kohlenbergbau. — Auch der Zusammenbruch der Danatbank und des Nordwollekonzerns blieb nicht ganz ohne Wirkungen. In die schwer abzusetzenden Gewebe der westböhmischen Textilindustrie waren nämlich einige Fäden Nordwolle verwebt. Es floriert nur ein Betrieb, nämlich der des Schuhmagnaten Bata. Aber der gräbt sich durch Kapitalsexport selbst alle Möglichkeiten ab. Und so läßt sich errechnen, daß auch für ihn in Bälde die Stunde der Krise schlägt. — Der klägliche Versuch der tschechoslowakischen Bourgeoisie, die Slowakei zu entindustrialisieren, führte nur dazu, sie auszupowern und konsumtionsunfähig zu machen. Ja, der Schatten der Krise lagert auch über der Tschechoslowakei und 350 000 Arbeitslose drängen sich an den Stempelstellen.

Die Bourgeoisie verschärft ihr Polizeiregime unter Assistenz der Sozialdemokraten, die wieder empfehlen, die Industrie zu stützen und zu schützen. Die tschechischen Sozialdemokraten schöpfen ihre Weisheiten aus den Allerwerthesten des Präsidenten Masaryk, während die deutsche Sozialdemokratie eher eine Lösung der Krise im Wiener Wohnungsbau- und Planschwiesenideal sieht.

Den Vogel schießt natürlich die KPC. ab, die als Generallösung einen Handelsvertrag mit Rußland fordert und nie versäumt darauf hinzuweisen, wieviel Aufträge andere Länder von Rußland erhalten, wie wenig dagegen die Tschechoslowakei. Man kann nicht sagen, daß sie jetzt untätig ist. Da gibt es Teilforderungen, Sturmpläne für Gewerkschaften und ihre zahlreichen Peripherieorganisationen, die wie Pilze aus dem Boden schießen und nichts unterlassen, um das Proletariat vom Zentralproblem der Revolution abzulenken. Das ist auch nötig, denn den geweckten Mitgliedern darf keine Zeit zum Nachdenken gelassen werden, die müssen mit allerhand Unsinn überhäuft werden, sonst ginge die KPC. in Brüche.

Ein sehr wichtiges Problem für die Stalinisten ist das Bündnis mit dem Mittelstand. Es ist ja nicht zu leugnen, daß massenweise kleinbürgerliche Studentlein, in der Hoffnung auf eine Parteipfründe und auch viel zu allem, nur nicht Revolutionärem, fähige Lumpenproletarier den Kerntrupp der beschränkten Gesellschaft Gottwald-Guttmann-Reimann bilden, aber erst dann wird der Erfolg da sein, wenn der heute noch faschistische gewerbetreibende Mittelstand gewonnen ist. Denn:

„Im Gegenteil, nur der Kommunismus kann dem Mittelstand gemeinsam mit der Arbeiterklasse die Möglichkeit bieten, die neue Gesellschaftsordnung zu erbauen, die auch ihm die Existenz sichert. Im Kapitalismus gibt es keine Rettung für den Mittelstand. Dabei dürfen natürlich keine Konzessionen an die reaktionären Tendenzen des Kleinbürgertums gemacht werden. Wir müssen ihnen offen sagen, ... daß der Mittelstand unter allen Umständen infolge der Entwicklung der Industrie und der modernen Warenproduktion unterliegen muß. **Aber im kapitalistischen Staat bedeutet das schon vollständigen Untergang, im Sozialismus die neue Grundlage zu einer besseren Existenz**" (Komm. Revue Nr. 8—9, Jahrgang 1931, S. 270.) — So hilft der Kommunismus allen, denn auch für die Großkapitalisten wird man die erlösende Formel schon finden. Vielleicht etwas „Volksrevolution", gefällig? — Es ist ganz selbstverständlich, daß diese Art der Ausnützung der Krisensituation nicht ganz ohne „Temperenzler" vor sich gehen kann. — Während die Polizei in wehrlose und waffenlose Arbeiter schießt, während der Vortrupp des Proletariats in Kerkern hinsiecht, während jede noch so primitive Freiheit des Wortes harte Strafen nach sich zieht, tun die Stipendiaten Moskaus nichts zur Vorbereitung der bewaffneten Auseinandersetzung. Sie haben anderes zu tun. Sie kämpfen für Freiheit des Geschlechtsverkehrs. Der „Tramps" genannten Wandergruppen, sie senden Delegationen nach Rußland, sie betreiben systematisch durch stete Lobeshymnen auf den Fünfjahrplan Massenverblödung.

Und im Winter werden eine halbe Million Arbeitslose vor den Stempelstellen stehen, im Winter werden Hungerrevolten mit bralen Bohnen stummgemacht werden, im Winter wird der gewerbetreibende Mittelstand den Arbeitslosen den Kredit verweigern. Hier bleibt keine Wahl. Alles drängt zur Entscheidung. Hier gilt kein Paktieren mit Kleinbürgern. Das Proletariat hat nur eine Perspektive: Siegen oder Hungers sterben. Und siegen wird es nur ohne alle anderen, gegen alle anderen. Den Weg zum Sieg aber ebnet nur die Erkenntnis, das Selbsthandeln, die Gewalt. Das ist der Weg des tschechoslowakischen Proletariats, das ist der Weg des Weltproletariats. Diese Kriege, alle Krisen, löst nur die proletarische Revolution.

Den Weg zu ihr weist die KAP. und sind wir in der Tschechoslowakei auch noch geringfügig, sind wir ein kleines Häuflein, daß wir da sind, daß uns der Strom der Massenverblödung nicht mitreißt, ist ein Erfolg.

Aus der Wirtschaft

Zusammenbruch des Außenhandels

Der deutsche Außenhandel (Einfuhr und Ausfuhr) betrug im 1. Halbjahr 1929 13,2 Milliarden Mark, 1930 11,7 und 1931 8,5. Das ist ein Rückgang um ein Drittel in 2 Jahren oder der Zusammenbruch.

Außenhandel bedeutet nicht Produktion, ist aber ein Maßstab für sie. In Zeiten wirtschaftlicher Depression bemühen sich alle Länder, die Ausfuhr zu steigern, was stets auf Kosten der Lebenshaltung der Arbeiter geschieht. Die Produktion — wofür es keine Statistik gibt — dürfte noch mehr zurückgegangen sein.

Wie in Deutschland, sieht's in der ganzen Welt aus. Die folgende Tabelle beweist, daß das ganze kapitalistische System krank ist.

Außenhandel der wichtigsten Industrieländer.

Millionen in RM.	Deutschland	Großbritannien Pfund	Verein. Staaten Dollar	Frankreich Frs.
1. Halbjahr 1931[1]) Einfuhr	2806,2	417,87	934,2	19 287
1. Halbjahr 1930 Einfuhr	5702,5	541,69	1485,6	22 671
Rückgang absolut	1896,3	123,82	551,4	3 384
Rückgang in %	33,3	22,9	37,1	14,9
1. Halbjahr 1931 Ausfuhr	4768,1	234,86	1406,0	13 722
1. Halbjahr 1930 Ausfuhr	6206,0	354,13	1749,3	19 250
Rückgang absolut	1437,9	119,27	642,5	5 528
Rückgang in %	23,2	33,7	36,8	28,7

[1]) Für die Vereinigten Staaten und für Frankreich jeweils nur Januar bis Mai.

Die Ziffern sind dahin zu korrigieren, daß z. B. bei den deutschen (für das Ausland fehlen uns die Angaben), der Einfuhrrückgang ausschließlich auf Artikel für den Massenbedarf zurückzuführen ist, während Luxusartikel für die Bourgeoisie z. T. noch mehr eingeführt wurden wie früher. Weizen, Mais und Gerste gingen mengenmäßig um 50 und 60 Prozent zurück, Kartoffeln, Hülsenfrüchte und Gemüse um über 40 Prozent, Fleisch und Kaffee fast um die Hälfte.

Die Angaben beziehen sich, wie schon erwähnt, bis Ende Juni. Die Folgen der Diktatur mit dem § 48 werden erst später zur vollen Auswirkung kommen. Der Winter wird 10 Millionen Arbeitslose begrüßen und die Proleten werden vorbauen, rüsten müssen, wenn sie nicht völlig abgewürgt werden wollen.

Zurück zur Natur!

Der Landbund Mecklenburg-Schwerin beennt die Regierung, die seit mehreren Jahren rückständigen Steuern einfach zu streichen und die laufenden in Naturalien anzunehmen. Die Beamtengehälter sollen in Roggengutscheinen gezahlt werden. Da die Regierung vollständig unter dem Druck der Großagrarier steht, bleibt ihr nichts übrig als die Wünsche der Junker zu schlucken.

Das ist wenigstens mal Reaktion von Format. Damit würde das Mecklenburger Ländle mit einem Male um 2000 Jahre zurückgeworfen bis in die Zeiten des Tauschhandels. Natürlich werden dann die Schuster ihre Arbeiter mit Stiefeln, die Fischer mit Fischen, die Stellmacher mit Wagenrädern entlohnen. Zur Zeit der Barbarei war es auch so und es ging. Die Hersteller von unnützigem Tand werden bald genug einsehen, daß sie überflüssig sind und sich auf zweckmäßigere Dinge umstellen, etwa auf Pfeile und Bogen und Angelgeräte.

Die Mecklenburger sind durchaus im Zuge der Zeit. Auf der Bauausstellung wurden Bauplatten aus Hirse- und Sägespänen, Stroh, Torf und Schilf angeboten, den Baustoffen der Urzeit, die heute noch von Amazonas-Indianern und Kongonegern benutzt werden. Den Tauschhandel nach Mecklenburger Muster hat man dort noch nie aufgegeben. Beweis, daß er zweckmäßig ist. Vielleicht ziehen die Proleten daraus die Schlußfolgerung und legen die Fabrikschornsteine um, damit Platz wird für Jagd- und Fischgründe und zum Aufbau der Welt.

Aus der Bewegung

SPD.-Ritter auf dem Gimpelfang

Am Freitag, den 7. 8. 1931 fand in Steinach, Thür. Wald, eine von der SPD. einberufene öffentliche Versammlung statt mit dem Thema „Politik, Wirtschaft und Notverordnung". Der Reichstagsabg. Paul Voxt von Meiningen versuchte dort in der üblichen Form die Stellung der SPD. zu diesen Problemen als klassenkämpferisch zu beweisen. Seine Ausführungen gipfelten in der Beweisführung, daß für die Lage des Proletariats das kleinere Uebel besser sei als das Chaos. Von irgendeiner marxistischen Stellungnahme konnte man aus seinen Worten gar nichts entnehmen. Dann wollte er noch die Erschienenen durch seine wehleidigen Ausführungen über die Tüchtigkeit der SPD. in ihrer Stellung zur Außenpolitik rühren. Zum Schluß kam er noch auf den Volksentscheid der KPD. mit den Nazis zu sprechen und man hörte aus seinen Worten so richtig die Angst dieser gesicherten Bonzen vor der unbestimmten Zukunft. Als erster Diskussionsredner versuchte ein Genosse der KPD. den Standpunkt seiner Partei zum Volksentscheid zu rechtfertigen. Unter den üblichen Schimus dieser Anchrevolutionäre tat er sich von einen Widerspruch in den anderen reden. Er faselte etwas von außenparlamentarischen Aktionen, um gleich beim nächsten Zungenschlag die anwesenden Arbeiter von der unbedingten Notwendigkeit der Beteiligung am Volksentscheid zu überzeugen.

Als nächster Diskussionsredner trat ein Genosse der Allg. Arb.-Union auf, welcher in scharfer, sachlicher Form die undialektische Denkweise des Sozialdemokrat. Reichstagsabg. und des scheinrevolutionären KPD.-Mannes aufrollte. Der Gen. wies in leichtverständlicher Form darauf hin, daß in der Epoche, wo die kapitalistische Herrschaftsordnung nicht mehr in der Lage ist, der Arbeiterklasse ein menschenwürdiges Dasein zu garantieren, diese Gesellschaft reif zur Ablösung durch die kommunistische Bedarfsdeckungswirtschaft sei. Daß es nicht Aufgabe von klassenbewußten revolutionären Arbeitern sei, den Kapitalisten Vorschläge zu machen, die es dieser Gesellschaft ermöglichen, die unterdrückte Klasse noch länger auszubeuten oder in der Illusion zu erhalten, daß durch die Beseitigung von Severing und Genossen und an deren Stelle ein Ersatz von anderen tritt. Er zeigte den Proletariern als den einzigen Ausweg nach den Grundsätzen der KAPD. und der AAU. den Weg, den das Proletariat als seine geschichtliche Aufgabe zu betrachten hat.

Die Ausführungen unseres Genossen wurden von den Anwesenden in keinerlei Form unterbrochen. Man merkte, daß in dieser dunklen Ecke selten sich ein Genosse fand, der es unternahm, gegen die traditionsgemäße Erziehung im sozialdemokratischen Fahrwasser aufzutreten. Der Genosse erntete reichlichen Beifall. Sichtlich betreten ergriff danach der Referent des Abend sein Schlußwort. Er verzichtet überhaupt mit einem Satz auf die Ausführung unseres Genossen einzugehen. Währenddem er versuchte, sich an den KPD.-Diskussionsredner schadlos zu halten und ebenfalls die inkonsequente Stellung des KPD.-Mannes anprangerte. Daß die anwesenden Arbeiter jedenfalls Interesse für die Ausführungen unseres Genossen hatten, zeigte sich noch nach Schluß der Versammlung, wo viele Reichsbannerleute und Arbeiter der KPD. auf der Straße mit unseren Genossen diskutierten.

Buchbesprechung

Im Malik-Verlag, Berlin, erschien das neueste Werk von Upton Sinclair: „So macht man Dollars". Es umfaßt 400 Seiten und kostet kart. 2,80 Mk., Leinen 4,80 RM. Dieses Buch von Sinclair reiht sich würdig den vorhergehend erschienenen Werken an. Er beleuchtet mit der ihm eigenen scharfen Beobachtungsgabe die Korruption im Dollarlande. Treffend schildert er den Emporstieg eines klugen, skrupellosen Menschen, der alle menschlich-moralischen Bedenken über Bord wirft und sich dem kapitalistischen Milieu anpaßt. Wunderbar skizziert er, die dem Kapitalismus innewohnenden Spekulationen, das raubtierartige Ausbeuten des Proletariats, und die ganz nach ihrem Vorteil fallenden und steigenden Aktien auf dem Börsenmarkte. Die spannende Wirklichkeitsschilderung Sinclairs macht dieses Buch für jeden revolutionären Arbeiter wertvoll, das ihm beim Lesen immer mehr die Ueberzeugung für die Beseitigung dieses von Sinclair geschilderten, auf alle Länder zutreffenden verfallten, korrupten Systems bekräftigt. Man kann dieses Buch nur jedem Arbeiter empfehlen.

•

Lenin: **„Ueber historischen Materialismus".** Band 6 der Kleinen Leninbibliothek. 106 Seiten; Preis —.90 Mk. Verlag für Literatur und Politik, Berlin-Wien.

Dieses Bändchen enthält in deutscher Sprache bisher unveröffentlichte Abschnitte aus zwei größeren Schriften Lenins, die er 1894 abfaßte. Einen breiten Raum widmet Lenin der „Gesellschaftsformation", wobei er eine vorzügliche Darstellung der Grundideen von Marx'ens „Kapital" gibt.

Weiter arbeitet Lenin den fundamentalen Unterschied zwischen der Marx'schen und Hegelschen Dialektik scharf heraus. Ausgehend von den konkreten Kampfbedingungen und geistigen Strömungen der radikalen Intelligenz im zaristischen Rußland gibt Lenin eine anschauliche Darstellung der wichtigsten Prinzipien des historischen Materialismus.

Durch die Veröffentlichung dieser Arbeiten hat die marxistische Literatur zum Thema „historischer Materialismus" eine wertvolle Bereicherung erfahren. In der Schärfe des polemischen Charakters gegen die Narodniki und legalen Pseudomarxisten erinnert der Inhalt dieser gut ausgestatteten Broschüre an Friedrich Engels Arbeit „Anti-Dühring".

Eingegangene Druckschriften:

„Geopolitik", verbunden mit der Zeitschrift „Weltpolitik und Weltwirtschaft", VIII. Jahrgang, Heft 6, Juni 1931. (Kurt Vowinkel-Verlag G.m.b.H., Berlin-Grunewald).

Upton Sinclair: **So macht man Dollars.** Kart. 2,80, Leinen 4,80. 399 S. (Malik-Verlag, Berlin.)

Ilja Ehrenburg: **Die heiligsten Güter.** Roman der großen Interessen. Kart. 3,50, Leinen 5,50. 416 S. (Malik-Verlag, Bln.)

Das neue Frankfurt. Internationale Monatsschrift für die Probleme kultureller Neugestaltung. Heft 6, Juni 1931, 1,20. Heft 7, Juli 1931, 1,20. (Verlag Englert und Schlosser, Frankfurt/Main.)

J. Lenin. **Ueber historischen Materialismus.** Kleine Leninbibliothek, Band 6, 106 S., —.90. (Verlag „Literatur und Politik", Berlin-Wien.)

Marxistische Arbeiterschulung. Kursus: Politische Oekonomie, Heft 6, 32 S., —.40 M. (Verlag für Literatur und Politik, Berlin-Wien.)

Organisatorische Mitteilungen

Groß-Berlin

Achtung! Achtung!

Am Sonnabend, den 5. September, nachm. 5 Uhr, findet an bekannter Stelle die Revision statt.

Der Obmann.

Versammlungskalender.

3. Bezirk. Jeden Freitag, abends 20 Uhr, im Lokal Gladow, Malplaquetstr. 24.

6. Bezirk. Alle 14 Tage (Freitag) 20 Uhr, im Lokal Reibe, Gitschinerstraße 88.

14. Bezirk: Jeden Donnerstag, 20 Uhr, bei Neumann, Kirchhofstr. 5.

15. Bezirk. Jeden Freitag, nachm. 17 Uhr, bei Jahnke, Niederschöneweide, Brückenstr. 3.

17. Bezirk. Jeden Freitag, 20 Uhr, bei Worlitzer, Gürtelstr. 38.

Nowawes.

Alle Freitag, abends 7,30 Uhr, finden im Lokal von Otto Gebauer, Karl Gruhlstr. 62, die Funktionärversammlung der Partei und Union statt

Reich

Ortsgruppe Bonn.

Jeden Dienstag, abends 8 Uhr, Diskussionsabend bei Gen. Förderjan, Dietschstr. 5.

Sympathiestunde und KAZ.-Leser haben Zutritt.

Dortselbst können auch die Zeitungen bestellt werden.

Achtung! Achtung!

Die „Kommunistische Arbeiter-Zeitung"
ist an folgenden Zeitungsständen erhältlich:

WEDDING: Nettelbeckplatz
Lindowerstr., Ecke Müllerstr.
Reinickendorferstr. (zwischen Weddingstr. u. Wiesenstr.)
Invalidenstr., Ecke Ackerstr.

SÜDEN: Moritzplatz (bei Schuhgeschäft Tack)
Bücherplatz (Belle Alliancebrücke am Droschkenstand)

SÜDOSTEN: Reichenbergerstr., Ecke Mariannenstr.
Reichenbergerstr., Ecke Mariannenstr.
Dresdenerstr., Ecke Annenstr.

NEUKÖLLN: Bahnhof Hermannstr., am Eingang

OSTEN: Frankfurter Allee (Bahnbrücke)
Neue Bahnhofstr., Ecke Weserstr.

Eingänge für den Pressefonds

Im Monat Juli:

E. Krüger, Berlin	1,—
A. F., Wriezen	1,50
W. R., B.	2,60
H. Müller	3,—
K. Halboth, Kiel	1,—
Ungenannt	1,—
Krüger, Berlin	1,—
14. Bez. auf Liste 47	4,—
F. R., O.	1,—
G. Hausmann, Berlin	2,—

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: W. Tietz, Berlin. Druck: Druckerei für Arbeiter-Literatur, W. Isadonat, Berlin O 17.